

Michael Moritz, 1968 in Freiburg geboren und am Kaiserstuhl aufgewachsen, schreibt und produziert seit fünfundzwanzig Jahren Theaterstücke, Kurzfilme und Erzählungen. Im Emons Verlag erschienen »Tod in der Rheinaue«, »Roter Regen«, »Weinselig«, »Lost Place Vienna«, »Zürcher Verschwörung«, »Tod im Theaterhaus«, »Um die Wurst«, »Die Tote im Dolder«, »Badisch Blues«, »Zürcher Sumpf« und »Tessiner Abgrund«.

MICHAEL MORITZ

# Badisches Todesspiel

DER BADISCHE KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:



Lust auf mehr? Laden Sie sich die »LChoice«-App runter, scannen Sie den QR-Code und bestellen Sie weitere Bücher direkt in Ihrer Buchhandlung.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotiv: mauritius images/Paivi Vikstrom  
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln  
Lektorat: Susanne Bartel  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2017  
ISBN 978-3-7408-0197-7  
Der Badische Krimi  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## PROLOG

*Sie führten mich ab. Belledin ging dicht vor mir, die zwei Polizisten nahmen mich in ihre Mitte. Einer der beiden hielt mich am Arm. Ich ließ meinen Körper zusammenfallen. Eine Finte, die ich gern beim Boxen anwandte. Durch die Entspannung glaubte der Gegner, ich wäre erschöpft. Tatsächlich war es nur die Vorbereitung, um gleich loszuschlagen. Dem Gegner fehlten dadurch Zehntelsekunden in seiner Reaktion, die mir genügten, einen harten Treffer zu setzen. Oft hatte ich mit dieser Taktik Kämpfe entschieden. Kurz vor der Treppe entspannte ich mich noch mehr, um mich dann loszureißen und die fünf Stufen hinabzuspringen.*

*»Janik, mach keinen Quatsch! Bleib stehen!«, schrie mir Belledin hinterher.*

*Ich dachte nicht daran. Ich stieß eine Kollegin, die mir mit Papierkram in den Händen entgegenkam, auf den Boden, sodass sie kurz die Bullen behinderte, und rannte auf den Ausgang zu. Ich hatte Glück. Keine Posten. Sie waren nur zu dritt gekommen. Aber sie hatten ein Auto. Ich war zu Fuß. Ich bog in eine Seitenstraße und verkroch mich in einen Hauseingang. Keuchend rief ich Holger an. »Holger, ich brauche Unterschlupf. Belledin ist mir auf den Fersen. Es ist besser, du bist nicht da. Verlass deine Wohnung und leg den Schlüssel in den Briefkasten.«*

*Ich steckte das Handy ein und trat aus dem Hauseingang. Sollte ich zurücklaufen? Wenn sie mich verfolgten, wäre ich dort nicht in Gefahr. Oder sollte ich doch besser die Straße runtergehen? Vorwärts war immer besser als zurück. Ich entschied mich für vorwärts. Ein Fehler. Am Ende der Straße warteten sie in einem Halbkreis auf mich. Belledin wedelte mit den Handschellen. »Streck die Hände aus.«*

*Vorwärts, hämmerte es in meinem Schädel. Vorwärts. Das bedeutete: Angriff. Statt zu fliehen, rannte ich auf den Bullen zu, der links außen stand, täuschte eine Körperbewegung nach rechts an, tauchte aber links ab. Der Bulle griff ins Leere, und ich sprintete davon. Belledin sprang in seinen Wagen und nahm die Verfolgung auf. Ich spürte einen starken Schmerz hinten am rechten Oberschenkel, biss die Zähne zusammen und rannte weiter. Ich bog um die Ecke, humpelte in einen Obstdamen und sah durch das Schaufenster, wie der Streifenwagen vorbeifuhr.*

*»Was kann ich für Sie tun?«, fragte mich die Verkäuferin.*

*Ich sah sie verstört an. Der Schweiß rann mir von der Stirn, meine Zunge klebte in der Mundhöhle, der Schenkel stach. »Zwei Äpfel«, sagte ich und zeigte auf einen Korb.*

*Sie nahm zwei Äpfel, wog sie und streckte sie mir in einer Papiertüte entgegen. »Fünfundneunzig Cent«, sagte sie und lächelte.*

*Ich gab ihr einen Euro und verließ den Laden.*

*Durch die Gassen schlich ich zu Holgers Wohnung. Ich stand fast schon vor dem Haus, als mir von vorne der Polizeiwagen entgegenkam. Die Götter wollten es wissen. Belledin und seine zwei Kollegen sprangen aus dem Auto und stürmten auf mich zu. Ich ließ die Äpfel fallen, drehte mich um und sprintete mit Höllenschmerzen im Oberschenkel davon. Eher sollte mir das Bein abfallen, als dass sie mich schnappten. Ich rannte quer über eine Hauptstraße. Von rechts kam ein Bus. Er hupte. Sollte er mich umfahren. Ich dachte nicht daran, ihm die Vorfahrt zu lassen. Bremsen quietschten. Menschen schrien. Er hatte mich nicht erwischt. Dafür verspernte der Bus den Bullen für einen Moment den Weg.*

*Ich nutzte den Sichtschutz, bog in eine Gasse ab, zwängte mich in einen Hausflur und eilte die Stufen in den Keller hinab. Hinter frisch aufgehängten Leintüchern sackte ich zu Boden und schnappte nach Luft. Mein Herz pochte laut in meinem Körper, ich war durchnässt von Schweiß, und in meinem Schenkel brannte ein Feuer.*

*An der Wäscheleine fand ich ein trockenes T-Shirt. Ich zog mein nasses Hemd aus und streifte mir das trockene Leibchen über. Hier konnte ich nicht bleiben. Bestimmt würde bald jemand kommen, um die Wäsche abzuhängen.*

*Ich humpelte durch den Keller, fand ein dunkles Eck und hoffte, dort ungestört bis zum Einbruch der Dunkelheit warten zu können. Es dauerte nicht lange, bis die große Anspannung von mir abfiel und mich eine schwere Müdigkeit überkam. Ich konnte mich nicht dagegen wehren. Nicht einmal der Schmerz im Schenkel hielt mich davon ab. Ich schlief ein.*

Motzki speicherte den Text, zog den Stick vom Rechner ab und steckte ihn in die Hosentasche. Er sah auf die Uhr und fluchte. Er war zu spät. Wieder einmal hatte er über dem Schreiben die Zeit vergessen. Ausgerechnet heute. Seine Ex-Frau würde ihre

üblichen Spitzen auf ihn schießen und die Verwandtschaft sich darin bestätigt fühlen, dass es richtig gewesen war, sich von ihm zu trennen. In ihren Augen war er ein Versager, konnte er doch nicht einmal die Hochzeit seiner Tochter ausrichten. Wovon auch? Seine Krimis liefen schlecht. Der SWR ließ ihn zwar hin und wieder Literaturrezensionen und pro Jahr zwei Features schreiben, aber davon konnte niemand satt werden. Eine Zeit lang hatte er für ein Onlineportal Auftragstexte verfasst. Von Beipackzetteln über Reiseberichte bis hin zu Sportexpertisen. Zwei Cent bekam er pro Wort. In der Woche verdiente er so manchmal bis zu hundertfünfzig Euro. Lächerlich im Verhältnis zu dem Aufwand, den er betrieb. Als sie ihn dann wegen vermehrter Rechtschreibfehler herabstufte und ihm nur noch Zugang zu Beiträgen unter zwei Cent das Wort gestatteten, hatte er den Frondienst sein gelassen.

Doch jetzt hatte er einen fetten Brocken an der Angel. Jetzt würde sich das Blatt wenden, und sie alle würden sich wundern, wen sie da über Jahre hinweg mit Füßen getreten hatten. Und keinem würde er verzeihen. Niemand würde von dem Batzen, den er bald machen würde, auch nur einen roten Heller bekommen. Außer Bettina vielleicht. Sie liebte ihn trotzdem. Sie zeigte es zwar nicht immer so, wie er es sich gewünscht hätte, aber ihm war klar, dass auch sie sich verhalten musste.

Motzki warf sich die Jacke über, kämmte sich das krause Haar glatt und verließ das kleine Häuschen. Wenigstens heute hätte der Nebel steigen und dem Brautpaar Sonnenschein schenken können. Aber wer am 31. Oktober heiratete, verdiente es nicht besser.

Motzki ging zu seinem Polo und hielt inne, als er einsteigen wollte. Kam da ein Geräusch vom Schuppen? War das eine Gestalt, die sich von den dunklen Brettern abstieß und auf ihn zulief? Er riss die Autotür auf, sprang hinters Steuer, startete den Wagen und fuhr los. Er sah in den Rückspiegel. Nein. Da war niemand gewesen. Und wenn schon. Vielleicht die Nachbarin, die Walnüsse sammelte. Wer sonst? Jedenfalls niemand, vor dem er sich fürchten musste. Oder doch? Motzki betastete von außen seine Hosentasche und fühlte den Stick. Explosives Material. Nicht jedem würde das Buch gefallen, aber die Leser würden es

fressen. Er fuhr aus Riegel hinaus und steuerte in Richtung Endingen. Warum nur war die Hochzeit in Achkarren? Die »Arche« in Riegel hätte es auch getan. Aber nein, mindestens die »Krone« musste es sein.

## EINS

Killian parkte seinen Defender auf dem Parkplatz der »Krone« und stieg aus. Große Lust hatte er nicht. Aber Motzki hatte ihn angefleht. Um der alten Freundschaft willen. Und Killian war weich geworden. Hochzeitsfotos. Er konnte sich nicht erinnern, wann er so einen Auftrag zum letzten Mal angenommen hatte. Das musste noch vor seinem Studium gewesen sein. Er sah sich um. Der Parkplatz war gut gefüllt, einige der Hochzeitsgäste standen vor dem Lokal und rauchten. Killian lehnte sich an den Defender und steckte sich eine Badisch Brasil an. Um sechzehn Uhr hatte er sich hier mit Motzki verabredet. Jetzt war es fünf vor.

Ein dunkelblauer Mercedes fuhr auf den Parkplatz und hielt direkt neben Killians Defender. Zwei rausgeputzte Endvierziger stiegen aus.

»Ich glaub, die Pille helfe nix«, sagte die Frau. »Im Gegeteil. Ich fühl mich noch nervöser.«

»Bei den homöopathischen Mitteln dauert es immer etwas länger, bis sie wirken. Je nach Konstitution«, sagte er und holte ein in Geschenkpapier gewickeltes Päckchen vom Rücksitz.

»Hoffentlich isch keiner von seiner Seite da. Ich glaub, sei Cousin, de Georg, isch irgendwie mit Kiefers verwandt. Den ertrag ich heut nit. Oder am End noch er selbst.«

»Biggi«, sagte er, stellte das Geschenk auf dem Autodach ab, ging zu ihr und fasste sie beruhigend an den Schultern. »Alles wird gut. Du gehörs jetzt zu mir. Es sind fast zwei Jahre, dass ihr nicht mehr zusammen seid.«

»Ich weiß.«

»Und wir lieben uns doch?«

»Ja. Schon.«

»Also.«

»Trotzdem. Er isch halt nit irgendwer.«

»Du auch nicht.« Er drückte sie an sich. »*Avec courage, ma chère Brigitte.*« Er küsste sie.

»Du bist unmöglich. Jetzt häsch mir de ganze Lippestift verschmiert.«

Er nahm das Geschenk vom Dach und zog sie verliebt hinter sich her. Sie kicherte nervös.

Sie hatten Killian nicht wahrgenommen. Eine seiner besonderen Fähigkeiten: da zu sein, ohne gesehen zu werden. Das machte einen guten Fotografen aus. Nicht nur auf Hochzeiten, auch während Kriegseinsätzen und geheimen Missionen. Grau wie die Wand, staubig wie die Straße, ölig wie die Wüstenhitze. So musste er sein, wenn er überleben wollte, hatte Moshe einst zu ihm gesagt. Und Killian war es geworden. Ein Meister der Camouflage. Manchmal glaubte er, es bereits so weit getrieben zu haben, dass er sich bald selbst nicht mehr sehen würde. Ein hübscher Gedanke. Vielleicht würde er auch die düsteren Wolken vertreiben, die ihn immer wieder heimsuchten und ihm den Blick aufs Leben verdunkelten.

Ein weiterer Wagen fuhr auf den Parkplatz. Ein roter Citroën, der Platz unter einer Kastanie fand, die schon die Hälfte ihres Laubes abgeworfen hatte. Zwei junge Frauen stiegen aus und zogen ihre kurzen Röcke zurecht. Sie hatten sich aufgebrezelt, als würden sie zu einer Filmparty gehen, um dort einen Regisseur oder Produzenten klarzumachen.

Killian öffnete die Tür seines Wagens und holte die Nikon raus. Er legte an und schoss ein paar schnelle Fotos. Die Kleider in Knallfarben unter der halb kahlen Kastanie im frühen Dämmerlicht kreierte eine Spannung, die ihm gefiel. Gern hätte er die beiden Frauen inszeniert, genoss den Blick des Voyeurs aber zu sehr. Außerdem fürchtete er, dass sie ihre natürliche Affektiertheit verlieren würden, wenn sie sich des Fotoapparats bewusst wären.

Sie kramten ihre Geschenke aus dem Kofferraum und streckten Killians Objektiv ihre runden Hintern entgegen. Killian drückte ab. Volltreffer. Die Fahrerin schlug den Kofferraum zu und stakste auf ihren Stöckelschuhen voran. Ihre Freundin folgte, rutschte mit dem Absatz auf einem feuchten Kastanienblatt aus und klatschte auf den Boden. Killian feuerte eine Serie: zerrissene Strumpfhose. Blutiges Knie. Umständliches Aufhelfen. Humpelnder Abgang, von der Freundin gestützt.

Schon zehn nach vier und von Motzki keine Spur. Allmählich wurde es draußen ungemütlich. Der Nebel strich dicker über den Parkplatz. Ein kalter Wind kam auf, der die Feuchtigkeit in die Glieder drückte. Killian überlegte, ob er sich noch eine anstecken oder schon mal in die »Krone« gehen sollte. Er entschied sich für einen weiteren Zigarillo, stieg wieder ins Auto und scrollte auf seinem Smartphone nach einer passenden Musik. Er entschied sich für Django Reinhardt. »Bouncin' Around.«

\*\*\*

Belledin war froh, dass Biggi nicht zu Hause war. Das Schloss hatte sie längst ausgetauscht. Als ob er ohne zu fragen ins alte gemeinsame Heim eindringen würde. Sie hatte ihm nur den Kellerschlüssel unter die Fußmatte gelegt und gesagt, dass sie auf einer Feier sein würde. Er stieg die Stufen hinab, öffnete die Tür und knipste das Licht an. Zwanzig Umzugskartons starrten ihn an. Er hätte gedacht, dass er mehr besaß. Seit einem halben Jahr hatte er nur aus dem Koffer gelebt. Erst hatte er allein in dem Haus ausgeharrt, in der Hoffnung, Biggi würde es sich noch einmal überlegen. Als sie entschieden hatte, nicht mehr zu ihm zurückzukehren, war er hastig ausgezogen. Das Haus hatte er ihr gegen einen kleinen Betrag überlassen. Was sollte er damit? Und weswegen streiten? Das Haus war immer Biggis Burg gewesen. Er hatte sich darin stets nur als Gast gefühlt, manchmal sogar wie ein unliebsamer Krümel, der nicht in den Schnabel des Staubsaugers passte. Jetzt war er fort und das Haus endlich sauber. Sogar die Kartons stapelten sich in abgestaubter uniformierter Ordnung. An jedem einzelnen klebte ein Etikett, das darauf verwies, was sich im Inneren des Quaders befand. Belledin würde nicht alle Kartons auf einmal mitnehmen können. In seinen Audi passten höchstens sechs davon, wenn er die Rückbank umklappte. Am wichtigsten waren ihm seine Filme. Die Western und die Krimis. Und ein paar warme Klamotten für den Herbst. Er packte den ersten Karton und trug ihn zum Auto.

»Salli, Belledin. Bist du wieder daheim?« Es war der alte Escher,

der auf den Rollator gestützt seinen Nachmittagsspaziergang schlich. »Ich hab immer gsagt, die beide kumme wieder zämme. Aber mir hät keiner glaube welle.« Er stellte sich neben den Audi und wartete auf eine Antwort.

Belledin schob den Karton in den Wagen und ging, ohne ein Wort zu erwidern, zurück in den Keller, um die nächste Kiste zu holen. Er hoffte, dass sich Escher verzogen hätte, wenn er mit der zweiten Ladung wieder nach oben käme.

Doch Escher stand noch immer aufgestützt auf seinen Rollator an Ort und Stelle. »Schwätzesch nimmi mit jedem?«

Belledin schob den Karton neben den anderen und verschwand im Keller, um den dritten zu holen. Als er mit ihm zurückkam, hockte Escher im geöffneten Kofferraum und versperrte Belledin den Einladebereich.

»Ist dir langweilig? Oder willst du mich ärgern?«, fragte Belledin genervt.

»Ich will nur wisse, was jetzt Sache isch. Jeder verzählt ebbis anders. Der eine sagt, de Biggi ghört jetzt alles und du ziehsch uf Friburg, die ander plärrt, sie hätt de Saier rusgeworfé und will, dass du zruckkummsch.«

»Vielleicht stimmt beides?«

»Ach so. Du willsch also nimmi? Kann ich versteh, einerseits. Andererseits, meinsch, du findsch was Bessers? 's isch eine wie die ander. Am Afang, wenn du verliebt bisch, glaubsch, des isch de Volltreffer. Aber im Alltag gebe die sich alle nix.«

»Wenn du's wirklich wissen willst: Ich fühle mich gerade ohne Frau super.«

Escher lachte und zeigte sein künstliches Gebiss. »Des glaub ich gern. Aber jemand muss doch wäsche und koche für dich?«

»Nur eine Frage des Geldes. Ich habe ja fürs Haus genug gegriegt.«

»Ach so. Wie viel, wenn ma froge därf?«

»Es reicht.«

»Häjo, denn isch alles machbar. Mit gnug Geld kriegsch immer Wieber. Un nit nur zum Wäsche und Koche.« Er zwinkerte zweiseitig, lachte dreckig, stemmte sich vom Boden des Kofferraums hoch, griff seinen Rollator und trippelte davon.

Belledin schob den Karton in den Wagen und ging in den Keller, um den nächsten zu holen.

\*\*\*

Das Café Royal Salonorchester spielte bereits »Je suis seul ce soir«, während Killian sich in seinem Defender die Fotos durchsah, die er im Laufe des Tages in und vor der Kirche in Ihringen geschossen hatte: das Brautpaar, Kevin und Bettina, die Eltern des Bräutigams bieder gestriegelt. Killian kannte sie nur flüchtig. Das Weingut Kiefer war berühmt für erlesene Weine. Das war alles. Dafür kannte er Bettinas Mutter Ruth umso besser. Sie hatten einmal eine laue Sommernacht miteinander verbracht, in der sich jeder erzählt hatte, was er sich vom Leben erträumte. Ruths Träume waren groß gewesen. Das hatte Killian gefallen. Sie wollte Auslandskorrespondentin beim Fernsehen werden. In New York, London oder Moskau. Damals waren diese Städte noch weit weg gewesen. Nicht so nahe zusammengedrückt und jederzeit erreichbar wie heute. Auch Killian hatte Ruth von seinen Träumen erzählt. Sie waren den ihren nicht unähnlich gewesen. Doch während er in die Welt aufgebrochen war, um die Schäume seiner Träume zu leben, hatte sie auf dem Ihringer Bürgermeisteramt die gehobene Beamtenlaufbahn eingeschlagen und war nun für die Vergabe der Kleingärten und Friedhofsplätze zuständig. Er sah sich Ruth auf einem Foto genauer an. Was hatte sie daran gehindert, ihrem Traum zu folgen? Würde sie ein glücklicheres Gesicht machen, wenn sie ihn gelebt hätte? War er selbst denn glücklich, dass er es gewagt hatte? Nein, war er nicht. Aber er hätte es sich nie verziehen, wenn er seinen Träumen nicht nahegejagt wäre.

Das nächste Bild zeigte Motzki, der seine Tochter umarmte. Ein abgerissener, zerknitterter Anzug, den er irgendwo auf die Schnelle in einem Müllsack aufgetrieben haben musste. Auf den Gruppenbildern stand er immer einen Schritt abseits, so als würde er nicht ins Bild gehören. Ein zufälliger Passant, der aus Versehen hineingelaufen war. Was hatte Ruth und Motzki nur zusammengebracht? Vielleicht auch nur eine laue Sommernacht mit Folgen?



Dann blieb man halt zusammen und begrub alle Pläne, weil ein Kind unterwegs war? Was hätte Killian getan, wenn Bärbel ihm gesteckt hätte, dass sie von ihm schwanger war? Wäre er dennoch als Kriegsphotograf durch die Welt gezogen? Hätte er nicht erleben wollen, wie seine Tochter aufwuchs? Was ihm verwehrt geblieben war. Er hatte Swintha erst kennengelernt, als sie schon zwanzig war. Wo würde er an ihrer Hochzeit stehen? Auch am Bildrand? Abgeschnitten von der Gruppe, geächtet vom Fotografen? Oder würde er sich feige hinter die Kamera drücken, um so der Scham der Isolation zu entgehen?

Ein zerbeulter Polo fuhr auf den Parkplatz. Motzki. Killian stellte die Musik ab und stieg aus dem Wagen.

Motzki parkte so, dass er zwei andere Autos blockierte, sollten die vor ihm wegfahren wollen, und stemmte sich aus dem Polo. »Entschuldige«, sagte er, sah sich um und fingerte nervös eine Zigarette aus einem zerknüllten Päckchen. »Hast du Feuer?«

Killian holte sein Zippo hervor.

Motzki inhalierte einen tiefen Zug, hielt ihn lange in der Lunge und blies ihn durch die Nase in den Nebel. Er schien irgendwo anders zu sein.

»Alles klar?«, fragte Killian.

»Jaja, alles klar.«

»Du scheinst mir ein bisschen durcheinander. Nimmst dich die Hochzeit so mit?«

»Die Hochzeit? Quatsch. Ist doch toll, dass meine Kleine unter die Haube kommt. Kevin ist in Ordnung, findest du nicht?«

»Ich kenne ihn nicht.«

»Doch, doch. Er ist in Ordnung. Ein wenig spießig wie die Eltern. Aber alles in allem in Ordnung.« Er rauchte nervös und sah sich erneut um.

»Erwartest du noch jemanden?«, fragte Killian.

»Ich? Nein. Warum? Ist das meine Party?« Er lachte gepresst.

»Warum bist du eigentlich nicht direkt von der Kirche hierhergefahren?«

»Weil ich zu tun habe. Ich schreibe endlich wieder. Weißt du, was das heißt, nach meiner Blockade?«

»Ich kann es mir vorstellen.«

»Kannst du nicht. Macht aber nichts. Jedenfalls sprudelt es wie aus den ersten Ölquellen von Texas. Schwarzes Gold. Das sage ich dir. Das wird mein Durchbruch. Nach Jahren der Dürre. Man darf nicht aufgeben. Niemals. Und man muss die Quelle melken, wenn sie angezapft ist, damit sie nicht austrocknet. Meine Meinung. Deswegen lasse ich mir noch nicht einmal vom Hochzeitstag meiner Tochter das Schreiben verbieten.« Er zog an der Zigarette, aber sie war ausgegangen.

Killian gab ihm erneut Feuer. »Ich hatte auch eine Zeit, da konnte ich keine Fotos schießen«, sagte er und wunderte sich über sich selbst, dass er das jemandem gestand.

»Bei dir ist das etwas anderes. Du hattest schon deine Erfolge. Du weißt, dass du etwas kannst. Und was wichtiger ist: Die anderen wissen es auch. Was glaubst du, was das für ein Trara war, als ich sagte, der große Killian knipst die Hochzeitsfotos. Haha! Sie hatten mir nicht geglaubt, dass du mir den Gefallen tun würdest. Sie wissen halt nicht, wer ich wirklich bin. Ich habe Kontakte, von denen träumen diese Netzwerkschwätzer. Aber ich nutze sie selten, weil mir das zu billig ist.« Seine Kippe war wieder ausgegangen.

Killian verzichtete darauf, sie ihm noch einmal anzuzünden. »Wollen wir rein? Hier draußen wird es allmählich ungemütlich«, sagte er und stieß sich vom Defender ab.

Motzki sah sich wieder um. Der Wind blies einige Kastanien vom Baum. Sie knallten auf ein Autodach. Motzki zuckte erschrocken zusammen.

»Normal ist das nicht«, sagte Killian im Gehen.

»Ich schreibe auch an keinem normalen Buch.«

»Sondern?«

»An der Biografie eines echten Gangsters. Der Kerl saß insgesamt fünfzehn Jahre hinter Gittern. Seit fünf ist er wieder draußen und versucht, sein Leben anständig zu gestalten. Das Buch soll ihm dabei helfen, bekannt zu werden.«

»Warum will er bekannt werden?«

»Er will Teil der Speaker-Szene werden. Als Motivationstrainer. Nach dem Motto: Egal, wie oft du auf die Schnauze fällst, steh wieder auf.« Motzki presste ein heiseres Lachen durch seinen halb geöffneten Mund.

»Und du glaubst, das funktioniert?«

»Die Story ist der Hammer. Was der Kerl erlebt hat, geht auf keine Kuhhaut. Netflix würde daraus gleich eine Serie mit drei Staffeln weben.« Er sah sich wieder um.

»Und was macht dir dabei Angst, dass du dich die ganze Zeit wie ein Kaninchen vor dem Abschuss umschaust?«

»Es gibt da ein paar Geschichten, die einigen Leuten nicht passen werden. Korruption, Mafia, Drogenmärkte in deutschen Gefängnissen. Nicht jedem wird gefallen, dass das Buch erscheint.«

»Wer weiß denn, dass du es schreibst?«

»Du bist der Erste, dem ich es erzähle. Aber mein Gangster posaunt es überall herum. Ich hatte ihm die ersten Kapitel zu lesen gegeben, und weil sie ihm so gefallen haben, hat er nichts Besseres gewusst, als sie seinen alten Kumpels zu zeigen. Wem die die dann wieder weitergereicht haben – keine Ahnung. Jedenfalls habe ich seit ein paar Tagen das Gefühl, dass mir jemand im Genick sitzt.« Er zuckte mit den Schultern. »Vermutlich alles nur Einbildung. Ich identifiziere mich mal wieder zu sehr mit dem Thema. Schluss damit. Jetzt wird gefeiert.« Er öffnete die Tür, ließ Killian den Vortritt und folgte.

\*\*\*

Belledin presste den letzten Karton der Fuhre in den Kofferraum und schloss die Klappe. Das Kapitel war damit beendet. Ob dadurch automatisch ein neues begann, war eine andere Sache. Er setzte sich hinters Steuer, startete den Wagen und fuhr los. Kaum um die Ecke gebogen, musste er scharf bremsen, weil ein paar verkleidete Halloween-Zombies über die Straße liefen, als wären ihnen mit der Maskierung auch gleich alle Hemmungen genommen worden. Sie tanzten wild vor Belledins Audi, bevor sie grölend hinter parkenden Autos verschwanden. Belledin fuhr langsam weiter. Es fehlte noch, dass er einen Horrorclown von der Haube kratzen musste. Noch hatte er Urlaub. Den wollte er nicht durch eigenes Verschulden frühzeitig beenden.

Immerhin zwei Wochen hatte er sich gegönnt. Erst hatte er überlegt, irgendwohin zu fahren. Aber es war ihm kein Ort ein-

gefallen, außer denen, wo er mit Biggi gewesen war. Sie hatte den Urlaub stets geplant. Hätte sie es nicht getan, sie wären niemals weggefahren. Bei Belledin hing das Wort Urlaub verstaubt im hintersten Winkel seiner Bedürfnisse. Als er diesmal den Urlaubsantrag ausgefüllt hatte, war er sich vorgekommen wie ein Erstklässler, der jedes Wort leise buchstabieren muss, ehe er es zu schreiben wagt.

Er war froh, dass er sich dazu durchgerungen hatte. Es war ihm gelungen, eine Dreizimmerwohnung in der Marienstraße in Freiburg zu mieten. Mittendrin und doch etwas grün gelegen. Nicht weit von der Dreisam, nahe dem Zubringer. Eingerichtet hatte er die Wohnung noch nicht. Gerade mal ein Bett stand. Für ihn war das in Ordnung. Er hauste wie ein Student. Weil er drei Zimmer gar nicht beleben würde, hatte er sogar schon daran gedacht, ein Zimmer an einen Studenten zu vermieten. Aber er fürchtete, dass sich der Altersunterschied in Reibereien bemerkbar machen würde. Außerdem war er knurrig geworden. Es wäre bestimmt nicht leicht, mit ihm zusammenzuleben. Aber vielleicht sollte er den Versuch trotzdem wagen? Das Leben konnte doch nicht einfach enden, nur weil Biggi ihn verlassen hatte. Im Gegenteil. Jetzt konnte er nachholen, was er noch nie gelebt hatte. Das Jungesellendasein.

Er drückte aufs Gas und jagte den Audi über die Landstraße. Er genoss die Geschwindigkeit. Sie gab ihm das Gefühl von Aufbruch und Jugend.

\*\*\*

Die Hochzeitsgäste johlten und applaudierten den Brautfreundinnen, die gerade einen Lorient-Sketch gespielt hatten. Killian knipste artig Fotos.

»Hast du Motzki gesehen?«, fragte Ruth und legte Killian vertraut die Hand auf den Unterarm. Sogar sie nannte ihn Motzki. Ob sie ihn jemals bei seinem Vornamen gerufen hatte?

»Er wollte mit Jürgen noch etwas wegen dem Abendessen besprechen. Vielleicht sind sie im Weinkeller gelandet.«

»Das sähe ihm ähnlich. Zahlt nichts und besäuft sich mit den



edelsten Tropfen.« Sie grinste und zuckte mit den Schultern. »Aber ist schon in Ordnung. Wir kennen ihn ja. Und irgendwie mag ich ihn noch immer.«

»Und warum seid ihr dann nicht mehr zusammen?«

Ruth lachte laut. »Wenn ich mit allen zusammen wäre, die ich ein wenig mag, hätte ich viel zu tun.« Sie zwinkerte ihm zu. »Dich mag ich übrigens auch immer noch.« Sie war beschwipst. »Jedenfalls finde ich es schön, dass du die Fotos machst. Hätte dich Motzki nicht gefragt, ich hätte es getan.«

»Zum Glück war Motzki schneller. Von dir hätte ich nichts verlangen können.« Er sah sie lächelnd an.

»Als ob Motzki etwas zahlen würde. Du alter Charmeur. Du bleibst unverbesserlich. Ich glaube, ich mache, dass ich weiterkomme, sonst garantiere ich für nichts.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange und schaukelte durch die Gäste, die sich jetzt zum Tanz vor dem Musiker-Trio versammelt hatten.

Killian fotografierte die Tanzenden. Erst aus der Distanz, dann drängte es ihn auf die Tanzfläche. Plötzlich war er mittendrin im Getümmel. Wie immer. Die starken Bilder schoss er aus der Nähe, mit kurzer Brennweite. Er hielt nichts davon, mit Zoom aus sicherer Entfernung abzudrücken. Er war Nahkämpfer. Ob auf den Schlachtfeldern im Nahen Osten oder am Hochzeitsbankett in der Heimat. Daran war nichts zu ändern.

Er stieß mit einer aufgeheizten Blondine zusammen, die sich hemmungslos im Kreis drehte und die Orientierung verloren hatte. Ehe sie auf den Boden krachte, fing Killian sie auf.

»Uups«, sagte sie. »Da bin ich wohl etwas aus der Balance geraten.«

Killian stellte sie in die Senkrechte zurück. Sie wankte. »Wollen Sie sich setzen?«, fragte er.

Sie sah ihn an, als würde sie nachdenken, schüttelte den Kopf und begann wieder, zur Musik Arme und Beine von sich zu werfen.

Killian verließ die Tanzfläche und setzte sich an einen abgelegenen Tisch, von dem er den ganzen Saal überblicken konnte. Nach dem Nahkampf immer wieder aus der Schusslinie zurückziehen. Hitze und Kühle im steten Wechsel. Nur so überstand

man die Gefechte. Er behielt die kurze Brennweite bei und schoss ein paar Bilder in der Totalen.

Mittlerweile waren maskierte Monster auf der Hochzeit aufgetaucht und hatten sich unter die feiernden Gäste gemischt. Sie schienen niemanden zu stören, waren vermutlich Teil des Hochzeitsprogramms.

Jemand klopfte Killian auf die Schulter. Er senkte die Kamera und drehte sich um. Es war der Vater des Bräutigams. Erwin Kiefer. Er besaß ein Weingut in Oberrottweil, hatte irgendwann die Schnauze voll von den Vorschriften der Winzergenossenschaft gehabt und sich getraut, seinen eigenen Wein auszubauen und selbstständig zu vertreiben. Da er mit den Trauben nicht mehr hinterherkam, hatte er begonnen, von kleineren Winzern welche aufzukaufen. Manche sagten, er sei mittlerweile keinen Deut besser als die Winzergenossenschaft.

»Und? Isch was dabei, was ma gebrauche kann?«, fragte er.

»Kommt immer darauf an, was einem gefällt.«

»Jaja, die Geschmäcker sind verschieden. Da brauchsch mir nix sage. Die eine häns gern lieblich, die andere eher trocke. Ma muss halt für alle ebbis im Sortiment habe.«

»Solange man sich dabei treu bleibt.«

Kiefer kniff die Augen zusammen. »Hab ich da eine kleine Spitze rausgehört?«

»Ich sprach von mir.«

Kiefer schwenkte sein Weinglas, hing kurz seine Nase rein und trank einen Schluck. »Wie kommt jemand wie du dazu, Hochzeitsfotos zu mache?«

»Motzki und ich sind alte Freunde.«

Kiefer lachte.

Killian sah ihn fragend an.

»tschuldigung. Ich lach, weil ich mir nit vorstelle kann, dass Motzki Freunde hat. Für mich isch der Kerl eine Katastrophe. Von vorne bis hinte. Zum Glück isch sei Tochter von einem andere Schlag.« Er trank das Glas leer und stellte es neben Killians Kamera. »Hättsch du vielleicht Interesse, von unserem Weingut ä paar Fotos zu mache? Ich zahl gut.«

»Danke. Nein. Wie gesagt: Hauptsache, man bleibt sich treu.«

Killian hasste die Verbrüderung, die sich Leute erlaubten, wenn sie angetrunken waren. Im Suff wurde man geduzt, und am nächsten Tag wusste keiner mehr den Namen des anderen. Er nahm die Kamera vom Tisch, stand auf und verschwand im Gemenge.

\*\*\*

Belledin hatte dreimal geklingelt und wollte schon wieder gehen, als ihm ein zerzauster Wagner das Hoftor öffnete.

»Entschuldige, hast du geschlafen?«

»Belledin. Nein, nein. Ich bin nur über einem Kreuzworträtsel eingenickt. Komm rein. Was treibt dich hierher?« Wagner ging in den Hof.

Belledin folgte ihm. »Ich war kurz in Merdingen, habe noch ein paar Kartons abgeholt.«

»Autsch. Und? Wie geht's Biggi?«

»Keine Ahnung. Sie war nicht da. Ist auf irgendeiner Hochzeit. Besser so.«

»Braucht alles seine Zeit. Bin gleich wieder da.« Wagner schlurfte die Treppe hoch und ging in die Küche.

Belledin blieb im Hof und blickte sich um. »Hier sieht es ja aus wie vor vierzig Jahren«, sagte er.

»Kannst du die Vorbesitzer?«, rief Wagner herab.

»Bühler. Meine Mutter ist eine geborene Bühler. Da kennt man sich.« Er ging in die Scheune und erinnerte sich sofort, wie er mit den Cousins und Cousinen hier Versteck gespielt hatte. »Willst du es so lassen?«, rief er, weil er glaubte, Wagner sei noch oben in der Küche.

Aber Belledins Rückblende hatte wohl länger gedauert, als er selbst sie wahrgenommen hatte. Wagner stand neben ihm. Eine Flasche Wein und zwei Gläser in der Hand. Er knipste das Licht in der Scheune an und stellte die Gläser auf einem Fass ab, das nahe dem Traktor stand.

»Sogar den alten Cormick hast du noch? Das gibt's doch nicht. Fährst du auch damit?«

»Der läuft einwandfrei. Für meine Zwecke ideal.« Wagner goss

ein, reichte Belledin ein Glas und hob seins in die Höhe »Wohlsein.«

»Du trinkst?«

»Überrascht?«

»Nicht wirklich. Aber ich hatte gehofft, dass du es schaffen würdest.«

»Ich auch. Aber es macht doch keinen Sinn, Grauburgunder anzubauen, wenn man ihn selbst nicht trinken kann.« Sie stießen an und nahmen einen Schluck. »Und? Was sagst du?«

»Fruchtiger Abgang. Schlank mit klarer Note.«

Wagner strahlte. »Freut mich.« Er kramte zwei Holzkisten aus der Ecke, legte Kartoffelsäcke drüber und bot Belledin einen Platz an.

Belledin setzte sich und sah zur Decke hoch, von der alte Dreschflügel baumelten.

»Und? Vermisst du mich?«, fragte Wagner.

»Noch nicht. Ich hab ja noch Urlaub.«

»Wie ist mein Nachfolger?«

»Keine Ahnung. Bin ihm noch nicht begegnet. Habe alles ausgeblendet. Aschenbrenner arbeitet ihn ein.«

»Hoffentlich kein ehrgeiziges Karrierebürschchen.«

»Ist mir eigentlich egal. Wenn er mir nicht passt, mache ich es wie du.«

»Du gehst in Frühpension?«

»Nein. Ich fange an zu saufen.« Sie lachten, hoben die Gläser und tranken.

\*\*\*

Killian hatte genug geknipst. Er war auf der Suche nach Motzki, um sich zu verabschieden. Da er ihn nicht fand, wandte er sich an dessen Tochter. »Bettina, ich gehe. Sag deinem Vater Bescheid, dass ich nächste Woche mal bei ihm vorbeikomme, um mit ihm die Fotos auszusuchen, die er entwickelt haben möchte.«

»Das mache ich. Vielen Dank. Könnten Sie mir nicht auch welche digital schicken? Ich habe jetzt leider keine Visitenkarte dabei, aber mein Vater gibt Ihnen meine E-Mail-Adresse.«

Killian wollte antworten, da tauchte Motzki auf und zog ihn am Arm von Bettina weg. Sie drehte sich zu einigen Brautjungfern um und scherzte munter weiter.

»Ich werde verfolgt, Killian. Sie sind tatsächlich hinter mir her.« Motzki hatte kaum Stimme.

»Wer?«

»Keine Ahnung. Irgendjemand, der nicht will, dass ich das Buch schreibe.«

»Und woher weißt du das?«

»Weil mich einer ständig verfolgt.«

»Wo ist er jetzt?«

»Weg.«

»Was hast du getrunken?«

»Ich bin nicht besoffen. Ich habe ihn gesehen. Er ist als Killerclown maskiert.«

»Spar dir den Trash für deine Pulp-Storys auf.«

»Mensch, Killian. Glaub mir doch. Ich werde verfolgt.«

Killian packte seine Nikon in die Fototasche. »Ich wollte gerade gehen. Ich glaube, es ist der richtige Zeitpunkt.«

»Nein. Bleib hier. Nur für eine Stunde. Bleib an meiner Seite, und ich kann dir beweisen, dass ich nicht spinne.«

Killian schulterte die Tasche und wollte gehen.

Motzki klammerte sich mit beiden Händen an ihn. »Bitte. Killian. Um der alten Freundschaft willen. Die werden mich umlegen.«

Killian sah Motzki an. Ein Wrack. Die zerzausten grauen Haare, die ihm schulterlang auf das zerknautschte Jackett fielen und daran festpappten, weil sie wohl zuletzt vor zwei Monaten mit Wasser in Kontakt gekommen waren, der verkniffene Mund, der sich fast selbst verzehrt hatte, und die grauen Augen, die wässrig und nervös nach Halt suchend umherirrten. »In Ordnung«, sagte Killian. »Eine Stunde.«

»Danke. Du bist ein echter Freund. Das werde ich dir nie vergessen. Nie.«

»Schon gut.« Killian löste sich aus der Umklammerung. »Kommst du mit nach draußen? Ich möchte eine rauchen.«

»Ich muss erst aufs Klo.«

»Gut. Ich warte.«

Motzki sah Killian an.

»Nein. Sag nicht, dass ich jetzt mit dir aufs Klo muss?«

»Nur das eine Mal. Bitte. Ich will nur pissen.«

»Immerhin.«

Motzki und Killian steuerten die Toilette an. Motzki stellte sich ans hintere Pissoir.

»Ist es in Ordnung, wenn ich hier am Waschbecken bleibe?«

»Jaja. Völlig in Ordnung.« Motzki versuchte zu pinkeln. »So eine Scheiße. Ich kann nicht pissen, wenn mir einer dabei zusieht.«

»Du wolltest, dass ich mitkomme.«

»Dreh dich um. Wasch dir die Hände.«

Killian fand die Situation absurd, aber er gehorchte.

Die Tür flog auf, ein Killerclown kam herein und zielte mit einer Pistole auf Motzki. Ein Schuss krachte, Motzki schrie laut auf und ließ sich vor Schreck auf den Boden fallen. Hinter ihm öffnete jemand die Tür der Toilettenkabine. Es war Kevin Kiefer, der Bräutigam. Er fasste sich ans Herz, sah auf seine blutverschmierte Hand, röchelte und sackte auf die Kacheln. Der Killerclown war so schnell verschwunden, wie er gekommen war.

Killian rannte aus der Toilette in den Tanzsaal. Es waren einige Maskierte unter den Gästen, aber den Killerclown konnte er nirgends sehen.